

Neozoen zwischen Beobachtung und Bekämpfung

## Diskussion über Waschbär, Marderhund und Nandu

Sie haben niedliche Stupsnasen, ein puscheliges Gefieder oder Knopfüglein. Aber bei aller Sympathie, die ihnen der Laie entgegenbringt, wirbeln sie die heimische Natur unter Umständen durcheinander. Die Rede ist von Neozoen, Arten, die hier ursprünglich nicht zu Hause waren. Weil sie durch ihr massives Auftreten die heimische Flora und Fauna bedrohen, führte das Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume in Flintbek eine Informationsveranstaltung gemeinsam mit dem Landesjagdverband durch.

Mit einer Passage aus dem Buch „Die Ameise als Tramp – von biologischen Invasoren“ von Bernhard Kegel eröffnete Johann Böhl die Veranstaltung. Der Förster und ehemalige Leiter der Obersten Forst- und Jagdbehörde zitierte den Autoren: „...wächst sich die organische Reisefähigkeit – ob als blinder Passagier oder als gehätschelter Pflegling – zu einem riesengroßen Problem aus. Prominente Wissenschaftler halten es neben der fortschreitenden Biotopzerstörung für die größte Gefahr, die den verbliebenen Naturräumen heute droht.“

Landesjagdverbandspräsident Wolfgang Heins sagte, dass der Einfluss der Neozoen spürbar sei und das Land mehr tun müsse angesichts deren Ausbreitung. Warum Arten überhaupt wandern, erläuterte Dr. Robert Sommer, Privatdozent an der Hochschule Brandenburg: Danach sind die Gründe für die Wanderung von Arten vier Grundlagen für deren Existenz: erstens Nahrung, zweitens Lebensraum mit Unterschlupf, drittens Vermehrung und viertens die Möglichkeit, Junge großzuziehen. Mit zunehmendem Klimawandel machen Arten, die an ihrer Verbreitungsgrenze liegen, eine Ent-



Marderhunde haben sich rasant in Schleswig-Holstein ausgebreitet.

Foto: pixabay

wicklung durch. Es gibt laut Sommer Verlierer (Alpensneehuhn, Trauerschnäpper) und Gewinner (Taubenschwänzchen). Zoologische Sammlungen mit Knochen, Zähnen und Geweihen sind eine wichtige Datengrundlage seines Forschungsgebietes. Sie lassen Schlüsse auf Art, Ort, Zeit und DNA zu.

### Domestizierung des Wolfes

Als Beispiel für einen der wichtigsten tiergeografischen Prozesse nannte Sommer die Domestizierung des Wolfes vor 30.000 Jahren in Europa und Asien. Die Wölfe seien vermutlich auf Nahrungssuche in die Siedlungen gekommen. Der Mensch hat sie sich dann als Warnung vor Wildtieren und zum

Auffinden seiner geflüchteten Beute zunutze gemacht. Der Hund ist auch heute noch liebster Haustier, Jagdhund, Suchhund, Hütehund, Wachhund, sogar Blindenführer.

### Überwachen, nicht ausrotten

Dr. Bettina Holsten ist beim Melnd für invasive Arten zuständig. Die Definition besagt, dass diese durch Menschen zu uns gekommen sind. Von invasiv spricht man außerdem, wenn durch sie ursprüngliche Arten behindert werden. Die EU sieht drei Stufen des Umgangs mit ihnen vor:

- Prävention
- frühzeitige Beseitigung
- Bekämpfung

Der Gesetzgeber unterscheidet die frühe Phase und die etablierte Phase der Arten. Diese unerwünschten Pflanzen und Tiere werden auf einer EU-Liste geführt, die permanent angepasst wird. Steht eine Art auf der Liste, ist es unter anderem verboten, sie zu importieren, zu halten, zu züchten, zu fördern oder freizulassen. In Schleswig-Holstein stehen neben verschiedenen Pflanzenarten Nutria,

Waschbär, Nilgans oder Marderhund auf dieser Liste. Laut Holsten erwartet die EU nicht, dass die Mitgliedstaaten die betroffenen Spezies ausrotten, wohl aber eine Ausbreitung verlangsamen und überwachen. Die Jagd könne nur kleinräumig mit großem Aufwand reduzieren. Aber im Frühstadium der Invasion komme sie ins Spiel (Abschuss von Schwarzkopf-Ruderten). In solchen Fällen kommen die Behörden auf die Jäger zu und erteilen eine Einzelfallerlaubnis zur Entnahme.

### Wildtierkataster arbeitet flächendeckend

Kyra Paulweber vom Wildtierkataster (WTK) Schleswig-Holstein stellte dessen Arbeit vor. Angesiedelt bei der Christian-Albrechts-Universität und beim Landesjagdverband, fasst es seit 1995 die Wildtiermeldungen der Jägerschaft zusammen. Durch das Reviersystem kommen so landesweit Meldungen zu den einzelnen Arten zusammen, die vom WTK ausgewertet werden. Paulweber erläuterte, wie Waschbär, Marderhund, Mink, Nutria und Nilgans sich ausgebreitet haben. Vor allem

Fotos: (7) Isa-Maria Kuhn



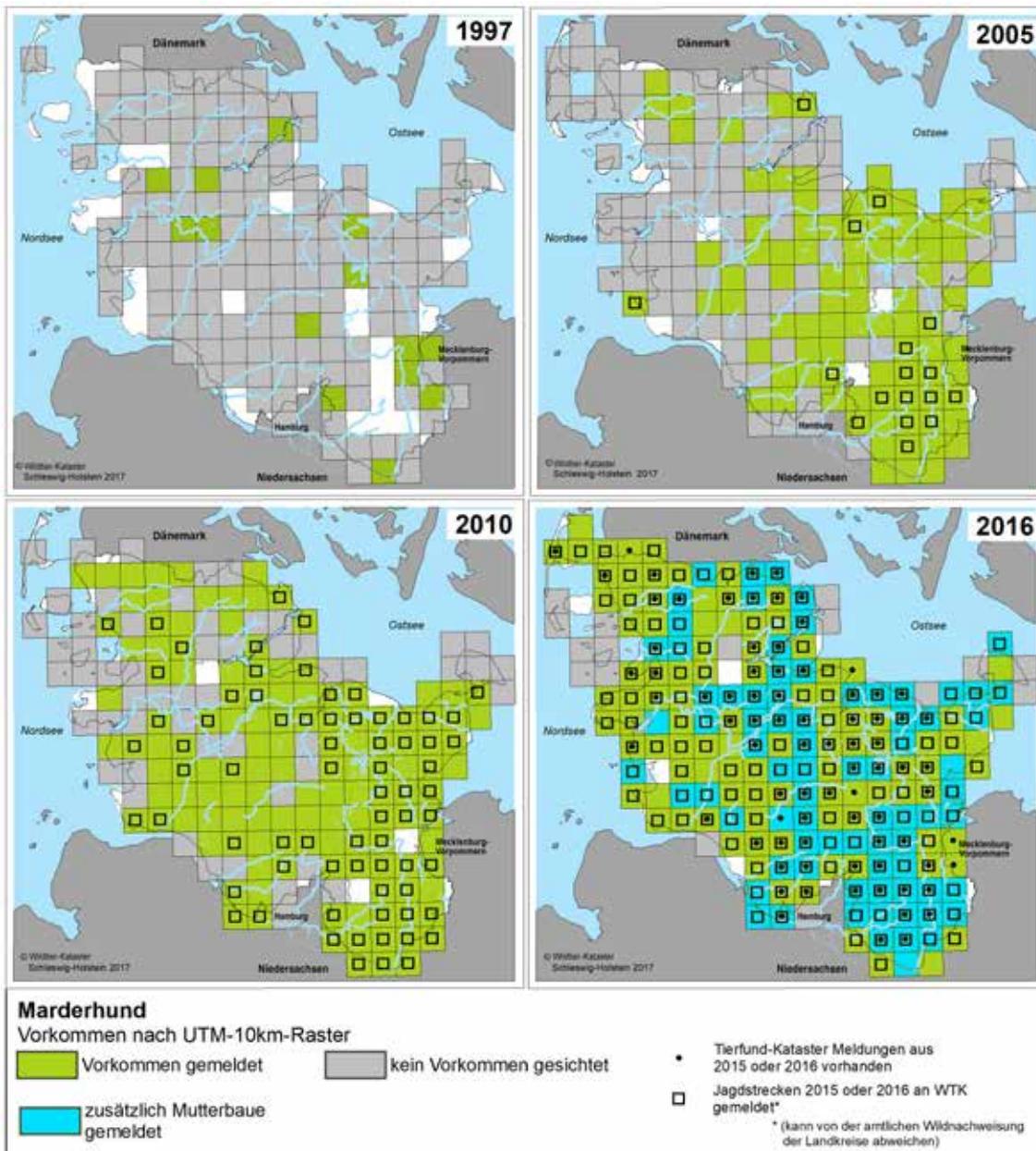
Dr. Robert Sommer



Dr. Bettina Holsten



Kyra Paulweber



**Abbildung links:** Dargestellt ist die räumliche Expansion der Marderhunde im Zeitraum von 1997 bis 2016. Die gemeldeten Vorkommen sind als grüne Raster markiert. Die Rasterfrequenz (RF) beschreibt den Anteil (%) an Rastern mit Marderhundvorkommen im Verhältnis zur Gesamtheit der Raster (100 %) des jeweiligen Jahres. Graue Raster bedeuten kein Vorkommen und weiße Raster keine Meldungen. Schleswig-Holstein ist eingeteilt in 241 Raster, wobei ein Raster die Fläche von 10x10 km umfasst. Die Ergebnisse des WTK SH zeigen, dass sich der Marderhund von 1997 bis 2016 exponentiell ausgebreitet hat. Während im Jahre 1997 nur wenige und vereinzelte Vorkommen gemeldet wurden, hat sich diese Art bis 2005 nach Südosten ausgebreitet. Im Jahr 2010 etablierte sich der Marderhund in allen Kreisen südlich des Nord-Ostsee-Kanals und migrierte ebenfalls in den Norden. Im Jahr 2016 kam der Marderhund flächendeckend in Schleswig-Holstein vor. Quelle: Wildtierkataster Schleswig-Holstein

der Waschbär und Marderhund, der erste extrem anpassungsfähig und intelligent, der zweite mit hoher Reproduktionsrate, kommen in Schleswig-Holstein inzwischen flächendeckend vor. Da sie heimische Arten verdrängen und sich negativ auf das Niederwild auswirken, ist ihre Verbreitung vor dem Hintergrund der Biodiversität laut Paulweber kritisch zu sehen.

### Forschung für tiergerechte Fallen

In Niedersachsen kommen zu den oben genannten Arten noch die Nutria und der Bisam, so Dr. Friederike Gethöffer. Es entstehen Schäden in der Landwirtschaft und an der Ufervegetation, die für Uferabbrüche und Deichbrüche verantwortlich sind. Die Wissenschaftlerin

bei der Stiftung Tierärztliche Hochschule in Hannover erläuterte, dass eine Ausrottung wegen der Insel-lage bislang nur in Großbritannien erfolgt sei und dass die Niederländer wegen ihrer besonderen geografischen Lage hohen personellen und finanziellen Aufwand betrieben. Das Land beschäftigt sogar offizielle Bisamjäger, die den Tieren mit Fallen nachstellten. Die Wissenschaftlerin ist unter anderem an der Entwicklung von selektiv fangenden Fallen beteiligt, die anderen Arten wie Fischotter oder Biber nicht schaden.

Vizepräsident der Bremer Jäger ist mit ihrer Bekämpfung so beschäftigt, dass kaum noch Zeit für Hege und Pflege sowie die Jagd auf andere Arten bleibt. „Wir haben überall eine massiv gefährliche Entwicklung an den Deichen“, so sein Fazit nach dem Auftreten der ersten Nutrias seit 2012. Eine Aufnahme ins Jagdrecht wurde seinerzeit abgelehnt. Die Schäden in der Landwirtschaft und an der Ufervegetation sind mittlerweile jedoch so groß, dass man dem Appell der Jäger nachgekommen ist. Mittlerweile sind die Tiere ins Jagdrecht aufgenommen worden. Der gesetzliche Muttertierschutz wurde aufgehoben. Das Land hat eingelenkt, denn die Nagetiere sind laut Henke nicht nur ein wirtschaftliches Problem einzelner Landwirte, sondern ein existenzielles für die gesamte Region. Und warum hat sich die Nutria nun so explosionsartig vermehrt? Die Tiere seien extrem widerstandsfähig, das wehrhafte Muttertier, mit dem nicht zu spaßen sei, bewache die Jungtiere. Davon bekommt es pro Jahr 15 bis 24.

### Blick in den Osten: Mink

In der Kulturlandschaft an der mecklenburgischen Lewitz mit ihren Fischteichen hat sich der Amerikanische Nerz, auch Mink genannt, angesiedelt. Dr. Jana Zschille (Pro-

### Deiche wie ein Schweizer Käse

Auch Marcus Henke treibt die 10 kg schwere Nutria aus Südamerika seit wenigen Jahren um. Der



Dr. Friederike Gethöffer

Marcus Henke

Dr. Jana Zschille

fessur für Forstzoologie an der Technischen Universität Dresden) berichtete von seiner Ausbreitung durch das Freilassen der Tiere aus Pelztierfarmen im vergangenen Jahrhundert. Um invasive Arten zu managen, müsse man ihre Lebensweise kennen und so hat die Biologin 14 Tiere besendert, Losungsproben analysiert und drei Jahre das Verhalten der Minke studiert. Dabei hat sie Erstaunliches festgestellt: Die Minke sind erstens nicht nachtaktiv, wie zuvor beschrieben, und Männchen und Weibchen gehen sich zweitens außer in der Paarungszeit aus dem Weg. Im Winter ernähren sich Minke von Fisch, im Frühjahr und Sommer von Vögeln und Kleinsäugetern. Somit beeinflussen sie die Beutearten negativ. Auch stehen sie in Konkurrenz zum heimischen Iltis.



*Nutria haben Schäden an den Uferkanten angerichtet. Foto: Marcus Henke*

### Ist der Nandu eine neue Problemart?

So manch einer hat sich schon die Augen gerieben, wenn er bei uns im Norden eine Gruppe Nandus auf dem Feld gesichtet hat. Wie Arne Korthals berichtete, gelten die südamerikanischen Laufvögel bei uns mittlerweile als heimisch, weil sie sich seit Generationen hier reproduzieren. Da sie in ihrer Ursprungsheimat gefährdet sind, darf auf die 1,40 bis 1,50 m großen und 20 bis

25 kg schweren Vögel bei uns nicht zugegriffen werden, noch dürfen sie gestört werden. Für jegliche Eingriffe bedarf es einer naturschutzrechtlichen Sondergenehmigung. Zwischen Lübeck und Ratzeburg haben sich die Laufvögel angesiedelt, zum Leidwesen der Landwirte, denn die Tiere fressen in der kalten Jahreszeit die Winterkulturen. 2018 soll es

laut dem Referenten der Arbeitsgruppe Nandu-Monitoring Mecklenburg-Vorpommern schon knapp 600 Exemplare gegeben haben. 362 sind es dieses Jahr. Für die Reduzierung wird unter anderem eine illegale Entnahme verantwortlich gemacht. Natürlich reduzieren kalte, schneereiche Winter die Bestände, weil die Vögel nicht im Schnee scharren und keine



Arne Korthals

Nahrung finden. Die Art weist eine Besonderheit auf: Der Hahn, der die gelbgoldenen Eier ausbrütet, bildet einen Harem. Seine Hennen verteilen die Eier auf verschiedene Nester. Sollten Jungtiere nach der Schlupf von den Adulten getrennt werden, werden diese von anderen ausgewachsenen Vögeln adoptiert.

Für das Etablieren der Nandus ist der Mensch verantwortlich. 1995 waren mehrere Tiere aus einem offenbar nachlässig gesicherten Privatgehege entkommen.

### FAZIT

Neozoen sind meistens durch Menschen in die heimische Natur gelangt. Dort richten sie mitunter erhebliche Schäden an. Um die invasiven Arten zu managen, muss man deren Lebensweise kennen. Die Eindämmung kann nicht ausschließlich durch ehrenamtliche Jäger erfolgen. Jagd auf invasive Arten – das wurde vor allem am Beispiel der Nutrias deutlich – geht zulasten der übrigen Jagd, Hege und Pflege.

**Isa-Maria Kuhn**  
Landwirtschaftskammer  
Tel.: 0 43 31-94 53-111  
ikuhn@lksh.de

### INFO

## Fakten zum Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*)

Der Marderhund gehört zur Gattung der Hundartigen und stammt ursprünglich aus Südostasien und Russland, wo er in Pelzfarmen gezüchtet wurde. 1960 wanderte der Marderhund erstmals aus der Ukraine nach Deutschland ein. Der erste Totfund in Schleswig-Holstein wurde 1974 bei Eiderstedt gemeldet. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es nur wenige Nachweise dieser Art.

Wie auch der Waschbär ist der Marderhund ausgesprochen anpassungsfähig und ernährt sich omnivor. In seinem Nahrungsspektrum ähnelt er dem Dachs und durchstreift so mit tiefer Nase Feldfluren, Kulturlandschaften wie auch Wälder nach Nahrung. Die Nahrung besteht bis zu 70 % aus vegetarischer Kost und zu 30 % aus tierischer Kost wie Kleinsäugetern, Vögeln, Eiern

et cetera. Die monogamen Tiere setzen bis zu zwei Würfe im Jahr mit bis zu zehn Welpen, welche von beiden Eltern großgezogen werden. Darüber hinaus sind die Jungtiere früh selbstständig und bereits mit zehn Monaten geschlechtsreif.

Die erste Erfassung des Wildtierkatasters Schleswig-Holstein (WTK SH) zum Marderhund fand, simultan zum Waschbären, 1997 statt. Mit einer Rasterfrequenz von 9 % traten Meldungen nur vereinzelt und in geringer Anzahl auf.

Bereits im Jahr 2005 stieg die Rasterfrequenz auf 48 % an. Deutlich erkennbar war die Ausbreitung nach Südosten und Südwesten, welche analog zum Waschbären ist. Zu diesem Zeitpunkt traten besonders viele Jagdstreckenmeldungen im Kreis Herzogtum Lauenburg auf.

Fünf Jahre später, im Jahr 2010, meldeten bereits 78 % der Raster Vorkommen von Marderhunden. Die Tiere breiteten sich von Südosten weiter nach Nordwesten und Norden aus.

Südlich des Nord-Ostsee-Kanals besaßen nahezu alle Kreise Marderhundvorkommen. Gleichzeitig nahmen nicht nur die Jagdstreckenmeldungen, ausgehend vom Herzogtum Lauenburg, zu, sondern auch die Jagdstreckenstatistik.

Im Jahr 2016 meldeten 87 % der Raster, dass Marderhunde in ihrem Gebiet vorkamen. Demnach war das gesamte Land innerhalb von 19 Jahren vom Marderhund besiedelt worden. Lediglich auf den Nordseeinseln und Halligen hatte er sich noch nicht etabliert. Zusätzlich wurden im Jahr 2016 erstmals Mutterbaue miterfasst. Die kartierten Baue verdeutli-

chen, dass sich diese Art vermutlich ebenfalls im gesamten Land reproduziert. Ebenso trat im Jahr 2016 flächendeckend Verkehrsunfallwild auf.

Zusammenfassend beschreiben die WTK-SH-Daten das häufige Auftreten mit einer starken Zunahme.

Die starke Reproduktion und die frühe Selbstständigkeit der Welpen tragen zur schnellen Migration dieser Art bei. Darüber hinaus sind die anpassungsfähigen Tiere in der Lage, annähernd überall Nahrung und Schutz zu finden und in kurzer Zeit verschiedenste Lebensräume zu erschließen. Außerdem besitzt der Marderhund außer Menschen und Verkehr keine natürlichen Feinde.

**Kyra Paulweber,**  
Wildtierkataster  
Schleswig-Holstein